



Die Palme

Freundesbrief des Kirchlichen Behindertenverbandes Sachsen e.V.

1/2020 - 30. Jahrgang

Liebe Lesenden,

Thema: Selbstbestimmt, das geht

Wir kennen alle das Grundgesetz. Da steht im Artikel 3 „...Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Nun wissen wir alle, dass das ein Anliegen ist, ein Plan und die Umsetzung oder die Realität meist etwas anders aussieht. Direkte oder indirekte Benachteiligung erleben wir regelmäßig: Bin ich mit meinem Rollstuhl in der Stadt unterwegs, ist nur jede zweite Straßebahn barrierefrei nutzbar. Bin ich als blinder Mensch zu einem öffentlichen Vortrag und es gibt eine Powerpoint-Präsentation mit schönen Bildern – helfen mir die schönen Bilder recht wenig. Diese Liste kann durch jeden von uns sicher ausführlich erweitert werden. Ja, es gibt noch viel zu tun, viel, Luft nach oben“.

Die Frage, wie wir diese Luft füllen: Schimpfen wir, ärgern uns oder werden wir aktiv? Es gibt viele Möglichkeiten, wie man sich Gehör verschaffen kann. Und wir müssen diese Chancen nutzen. Wir können nicht immer, aber immer öfter selbstbestimmt ins Leben, auch ins gesellschaftliche Leben eingreifen, etwas verändern und nicht alles geschehen lassen, mit uns geschehen lassen. Nun ist sicher für viele die Frage: Wie soll das denn gehen, ich bin doch nur ein kleines Licht...

Das ist richtig, allein gegen den Rest der Welt haben wir keine Chance, aber wie so oft im Leben gibt es andere Menschen. Menschen, denen es ähnlich geht wie mir. Ich muss nur mutig sein und nur wissen, was mich stört, was ich nicht will oder was ich will. Dann das Gespräch mit anderen suchen, zum Beispiel im CKV.

Und wir merken: Ich bin nicht allein, es gibt andere Menschen, die können mich beraten oder ich kann andere beraten und anderen Mut machen! Reden wir mit anderen darüber, was uns bewegt. Das ist ein Schritt in eine gute Richtung

Martin Uebe

Inhalt

- Die 5 Botschaften des Bleistiftes
- Polizei, dein Freund und Helfer
- Eintauchen in andere Welten
- School of Shame
- Selbstbestimmt trotz Unterstützung
- Eine Kämpferin mit klaren Vorstellungen



Der Dirigent von Caroline Müller - Karl



Die 5 Botschaften des Bleistiftes

Bleistifte muss man lieben. Sie sind preiswert, zuverlässig, leicht und vielseitig zu gebrauchen.

Man kann ihn immer bei sich tragen, zusammen mit einem kleinen Notizblock. Das ist hilfreich, gegen das Vergessen.

1. Botschaft des Bleistiftes: „Du kannst große Dinge tun, aber vergiss nicht, es gibt eine Hand die dich führt“

Mit Bleistiften wurden großartige Gedichte geschrieben, Musikstücke komponiert, Skizzen gemalt, die heute unbezahlbar sind.

Auch Du kannst großartige Dinge tun:

z. B. trösten, lieben, helfen, ermutigen und ein guter Freund sein. Gott hat viele Begabungen in Dich hineingelegt.

Deshalb: Vertraue Gott die Führung Deines Lebens an, dann „kannst Du großartige Dinge tun, aber vergiss nicht, es gibt eine Hand die dich führt“

2. Botschaft des Bleistiftes: „Ertrage den Schmerz, nur so bist du brauchbar.“

Ein Bleistift schreibt sich relativ schnell ab, deshalb muss er immer wieder angespitzt werden. So verbraucht er sich mit der Zeit und wird kleiner.

Doch das Anspitzen ist nötig, sonst ist ein Bleistift unbrauchbar. Gott mutet uns Schmerzen zu. Krisenzeiten werden auch in deinem Leben nicht ausbleiben.

Denke dann nicht, Gott hat dich vergessen. Im Gegenteil!

Krisenzeiten sind dazu da, dass du nach Gott fragst und deine Hoffnung ganz auf ihn setzen lernst.

Dann wirst du die Erfahrung machen, dass der Glaube trägt!

Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.

In Krisenzeiten wirst du verwandelt, reifer, barmherziger, liebevoller, gläubiger. Schon David wusste davon und konnte bezeugen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du (Jesus) bist bei mir!“ Psalm 23, 4 Natürlich verbraucht sich ein Bleistift mit der Zeit, er wird kürzer. Auch unsere Tage nehmen ab. Wir sind vergänglich.

Doch Paulus ermutigt uns: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der

innere von Tag zu Tag erneuert.“ 2.Kor 4,16 Also: Ertrage den Schmerz, nur so bist du brauchbar.

3. Botschaft des Bleistiftes: Es kommt auf den inneren Kern an!

Nicht auf die äußere Form kommt es beim Bleistift an, sondern auf den „inneren Kern“. Es gibt sicher attraktivere Schreibgeräte, als einen schlichten Bleistift.

Ein teurer Kolbenfüller ist viel attraktiver.

Die Produktionskosten für einen Bleistift belaufen sich auf gerade einmal 2 Cent. Auch gibt es bei Bleistiften verschiedene Härtegrade der Graphitminen.

Mit weichen Minen kann man schön skizzieren. Mit harten Minen können saubere, technische Zeichnungen angefertigt werden. Selbst unter Wasser verwenden Taucher weiche Bleistifte und schreiben auf rauen Kunststofftafeln.

Ein teurer Füllfederhalter wäre da völlig nutzlos. Aber auch der „schönste Bleistift“ nützt nichts, wenn seine Mine nichts taugt. So kommt es auch auf Deinen „inneren Kern“, dein Herz an. Gott beurteilt uns nicht nach unserem Outfit, sondern ob wir einen liebevollen Kern haben.

„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.“ 1. Samuel 16, 7



4. Botschaft des Bleistiftes: Korrekturen sind nötig und möglich!

Manche Bleistifte besitzen einen Radiergummi. Das ist sehr hilfreich, denn wir verschreiben oder vermalen uns. Das passiert nun mal und ist doch nicht schlimm.

Was sagt dir das?

Keiner muss vollkommen sein! Das erwartet keiner von dir, nicht mal Gott! Du darfst in deinem Leben Fehler machen! Nur wer nichts macht, der macht nichts verkehrt. Aber er bewirkt auch nichts.

Wenn du dich mit einem Bleistift verschreibst, dann kannst du den Fehler – einfach weg radieren! Danach kannst du neu anfangen.

Korrekturen sind auch in unserem Leben nötig und möglich. Gott sei Dank!

Mit Gott gibt es kein verpfushtes Leben. Du kannst mit Gott immer wieder neu anfangen.

Wenn du einen Fehler gemacht hast und ihn von Herzen bereust, schenkt Gott Vergebung.

Er hilft dir wieder auf die Sprünge und auf einen guten, neuen Weg. Also: Korrekturen sind auch in deinem Leben nötig und möglich!

5. Botschaft des Bleistiftes: Ein Bleistift hinterlässt Spuren.

Noch nach Jahrhunderten kann man nachlesen und anschauen, was unsere Vorfahren geschrieben und gemalt haben.

So wurden Botschaften weitergegeben und nachfolgende Generationen können davon profitieren.

So hat ein Bleistift eine Wirkung „über den Tod hinaus“.

Frage dich: Was möchte ich einmal Bleibendes hinterlassen?

Hinterlassen wir unseren Kindern und Enkeln eine Erde und eine Umwelt, auf der man gut leben kann.

Hinterlass' auch du einen guten Eindruck, eine Segensspur, sodass man sich gerne an dich erinnert.

Frage dich: Ist die Welt in der du lebst ein wenig friedlicher, versöhnter, lebenswerter geworden?

Die Bibel spricht da auch von Frucht.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“ Gal 5, 22 f

So hinterlass' auch du eine Segensspur und bitte Gott, dass er dir seinen Heiligen Geist schenkt, damit aus dem Wollen ein Vollbringen wird.

Pfr. i.R. Horst Oertel, Chemnitz

Jahreslosung 2020

**Ich glaube;
hilf meinem
Unglauben!
Markus 9,24**



Seminartage Drei lehrreiche Tage

Voller Erwartungen traten unter anderen

15 Mobilisten aus der Region Chemnitz am Donnerstag, den 7.11.19, gegen 16 Uhr die Reise nach Hohenstein-Ernstthal an. Für viele war es ein freudiges Wiedersehen mit anderen Teilnehmern aus Sachsen und dem Haus, da der CKV schon oft im Bethlehemstift gastierte.



Nach dem Abendbrot begann das Seminar mit der obligatorischen Vorstellungsrunde sowie der Fragestellung, mit welchen Beweggründen jeder zum Seminar gekommen ist. Schön, das wir auch einige neue Gesichter erblicken konnten. Am Freitagmorgen lud Kay Uhrig zur Andacht ein und danach referierte Frau Angelika Merkel aus Berlin über Kommunikation. Sie zeigte von der wissenschaftlichen Seite Wege, wie wir besser miteinander reden können, was hilft, Hemmungen zu überwinden.

Viele der Rollifahrer werden bei Einkäufen oder Arztbesuch nicht gefragt. Oft spricht man mit dem Begleiter, aber kaum mit der betreffenden Person. In einem solchen Fall tut Aufklärung not! Die einen Möglichkeit ist, sich mehr Zeit füreinander zu nehmen, sich selbst zu Wort zu melden und um Verständnis zu bitten, weil z.B. das Sprechen langsamer geht.

Die Lebensberaterin und Dozentin machte uns Mut, in der Öffentlichkeit unsere Wünsche und Anliegen zu äußern. Viele Beispiele wurden aufgezeigt, aber auch geübt. So entstand eine rege Diskussion. Jeder hat seine Erfahrungen eingebracht und konnte neue machen.

Ob Handzeichen, Gebärdensprache, Brailleschrift oder Blindenstock, all diese Dinge helfen uns miteinander zu kommunizieren.

Verständigung findet zudem auch nonverbal statt, etwa mit Gestik und Mimik, der Körperhaltung usw. Am Abend fand sich Zeit für individuelle Gespräche und gemeinsame Spiele. So klang ein ereignisreicher Tag aus. Den Sonnabend Morgen wurde mit der Geschichte aus der Bibel vom Zöllner Zachäus (Lukas 19. 1-20) eröffnet, der ebenfalls auf seine Weise kommunizierte. Er stieg aufgrund seiner geringen Körpergröße auf einen Baum, um Jesus sehen zu können. Sicher wollte er auch auf sich aufmerksam machen und das gelingt ihm, denn Jesus kommt zu Besuch und zum Gespräch in sein Haus.

Als weiterer Referent kam Herr Uwe Billerbeck aus Dresden zum Thema „Unterstützte Kommunikation“ zu Wort. Er zeigte uns an Hand von Sprachcomputern sowie weiteren Hilfsmitteln, wie nützlich diese für ein selbstbestimmtes Leben sein können.

Die Auswahl ist groß, und muss individuell den Bedürfnissen der Betroffenen entsprechend ausgewählt und zur Verfügung gestellt werden. Über einen Beamer konnten die Teilnehmer verschiedene Programme zur besseren Kommunikation selbst testen. Das war gar nicht so einfach, da die Begriffe oder Bilder der entsprechenden Lebensbereiche sehr unterschiedlich eingearbeitet waren.

Es ist gut das es Beratungsstellen für unterstützende Kommunikation gibt, wo sich Menschen hinwenden können, die sich schwer verständlich machen können, z.B. wegen einer Sprachbehinderung. Bei einigen Seminarteilnehmern bestand auch der Wunsch nach mehr Information. Herr Billerbeck beantwortet bereitwillig alle Fragen und am Ende wurde ein konkreter Termin in Chemnitz ausgemacht, wo viel Zeit und Raum für die individuelle Beratung einzelner Teilnehmer ausgemacht wurde. Zudem hatte der Referent eine Vielzahl an gedruckten Materialien mitgebracht, in denen in der Pause gestöbert werden konnte bzw. die zum Teil mitgenommen werden konnten.

Mit einer gemeinsamen Vorbereitungszeit für den Gottesdienst am Sonntag in thematischen Gruppen wurde das Seminar fortgesetzt. Jeder war angehalten, mitzutun und für ihn wichtige Aspekte vom Seminar mit einzubringen. Am Abend sahen alle bei einem Gläschen Wein einen sehr bewegenden Film mit dem Titel „Die Rede des Königs“. Darin ging es um König Edward, den VIII., der mit allen Mitteln versuchte, seine Sprachbehinderung in den Griff zu bekommen. Der Film zeigte, wie man mit Mut und Ausdauer ein Handicap angehen kann.

Mit einem Rückblick auf die Tage begann der Sonntag. Der Gottesdienst bildete den Abschluss des Seminars.

Es war wieder eine schöne und lehrreiche Zeit, die wir gemeinsam erleben durften. Frau Merkel gilt ein besonderer Dank. Es war hilfreich, dass sie die gesamte Tagung mit Rat und Tat dabei war und durch ihre humorvollen Art sowie einem umfangreichen praktischen Wissen die Tage mitgestaltet hat.

Ich glaube im Namen aller Seminarteilnehmer zu sprechen, danke zudem für die Organisation und Gemeinschaft.

Eva Maria Beyer, Chemnitz





Konfirmandentag - Teilhabe konkret Wir können anders

Am 26.09.2019 wurde ich von den Organisatoren nun schon zum 4. Mal zum Konfirmandentag nach Altenberg eingeladen. Der Tag stand unter dem Motto „Wir können anders“.

Es ging um Menschen mit Behinderung und ihre Schwierigkeiten im Alltag. Als Mitgestalter für diesen Tag wurde JuB (Jugendarbeit barrierefrei) ins Boot geholt, um die Konfirmanden mit den alltäglichen Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren.

Der Tag ging pünktlich 09.00 Uhr mit einer Andacht in der Kirche Altenberg los. Bei dieser Andacht wurden ein paar Lieder gesungen und ein Anspiel, das die Konfirmanden ein wenig schockiert hatte, aufgeführt. Bei diesem Anspiel ging es um die Hindernisse, die ein Rollstuhlfahrer erlebt. Nach einer kurzen Bibelarbeit über die Heilung des

Gelähmten, ging es mit einem Interview, das Matthias Kipke mit mir führte, weiter. Er stellte mir einige persönliche Fragen, die ich versuchte kurz und bündig zu beantworten. Danach wurden die Konfirmanden in mehrere Gruppen eingeteilt, die den Tag über verschiedene Stationen absolvieren mussten. Es ging zum Beispiel darum einen Rollstuhlparcour zu meistern, Basketball aus dem Rollstuhl raus zu spielen und einen Stadttest mit dem Rollstuhl durchzuführen. Bei dieser Station war ich als Helfer eingesetzt. Bei dem Stadttest sollten die Konfirmanden zu Behörden, an den Busplatz, auf den Bahnhof und in den Supermarkt fahren und dort verschiedene Aufgaben erledigen. Die Ergebnisse des Stadttests werden ausgewertet und mit der Stadt Altenberg besprochen, um die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung in Altenberg zu verbessern.

Während die Konfirmanden unterwegs waren und während der Mittagspause habe ich einige gute Gespräche mit den Pfarrern und Gemeindepädagogen geführt und ihnen dabei ausführlicher aus meinem Alltag berichtet. Einige Konfirmanden waren auch an der Technik meines behindertengerecht umgebauten PKWs interessiert, was ich Ihnen auch bereitwillig zeigte. Nachdem alle Konfirmanden wieder in der Kirche eingetroffen waren, wurden noch Ausschnitte des Films „Danke für nichts“, in dem es um einen jungen Mann ging, der nach einem Snowboardunfall im Rollstuhl saß und es erst langsam akzeptierte, mit dazu gehörigen Erklärungen gezeigt.

Nach einem gemeinsamen Abschluss, machte ich mich wieder auf den Heimweg. Mein Fazit für diesen Tag: Ich staune immer wieder, was für ein gutes Verständnis die jungen Leute für Menschen mit Behinderung aufbringen.

Ingo Gabler, Frohburg

Eintauchen in andere Welten

An dieser Stelle möchte ich über unternommene Ausflüge und die dort gemachten Erfahrungen berichten. Da ich selber mit Rollator oder mit dem Rollstuhl unterwegs bin, achte ich besonders auf das Zurechtkommen bei gemachten Unternehmungen und möchte es gerne weitergeben.

Diesmal ging es in das Leipziger Panometer. Das etwas andere Museum in Leipzig mit dem größten 360°-Panorama der Welt lässt aktuell die Schönheit der Natur in CAROLAS GARTEN entdecken. Als wir auf dem Parkplatz ankamen und auf einem markierten Behindertenparkplatz eingeparkt hatten, sahen wir das der Zugang zum Gebäude Stufen hat. Wir stiegen aus dem Auto aus und stellten fest, dass es auch die Möglichkeit gibt, die an der Seite befindliche ebenerdige Schräge - in Form einer langen Auffahrt - zu nutzen, um zum Eingang zu kommen. Nachdem diese bewältigt war, gingen wir durch die dortige große Türe und kamen zur Kasse. Links neben der Kasse befindet sich ein hauseigenes Café. Auch der Hinweis auf eine behindertengerechte Toilette fiel uns gleich ins Auge. Sie befindet sich zwar eine Etage weiter unten, aber ein Fahrstuhl ist vorhanden. Rechts an der Kasse vorbei ging es ohne jegliche Stufen oder Hindernissen an der Erklärung der Entstehung des Panoramas vorbei zur Mitte in die Ausstellung.

Nun zitiere ich die Internetseite zur Ausstellung: „Meterhohe Blumen und Pflanzen, In-

sekten größer als Elefanten und Besucher, die auf die Größe eines Blütenpollens »schrumpfen« - Künstler Yadegar Asisi bringt die Besucher mit seinem neuen 360°-Panorama zum Staunen. Der ehemalige Gasspeicher im Leipziger Süden zeigt nach das faszinierende Leben unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt als 32 Meter hohes Kunstwerk. Mit Hilfe modernster Nano- und Makrofotografie gelingt Yadegar Asisi und seinem Team ein erstaunlicher Perspektivwechsel im Panorama, der die kleinen Dinge vor unserer Haustür in einer ungeheuren Größe erscheinen lässt, während der Betrachter selbst winzig klein ist. Schauplatz ist ein Garten innerhalb Leipzigs. Im Zentrum des Kunstwerks steht eine etwa 25 Meter große Biene, die eine Kamillenblüte bestäubt. Davon ausgehend öffnet sich dem Besucher eine einzigartige Wunderwelt der Natur, die nicht nur Kinderaugen zum Leuchten bringt. Wie durch ein gigantisches Mikroskop betrachtet, erscheint die Biene und eine Vielzahl weiterer Vertreter aus Flora und Fauna in CAROLAS GARTEN riesig groß und so detailliert, wie das normale menschliche Auge dies nie wahrnehmen könnte. Anders aber als im Labor, ist der Besucher von der hundertfach vergrößerten Welt rundherum umgeben und taucht förmlich in diese ihm sonst verborgene Szenerie ein. Eine Szenerie, die die Sicht auf die Welt relativiert und die Schönheit und Einzigartigkeit des Lebens neu bewertet. »Der Blick vor die eigenen Füße öffnet den Blick in ein ewig existierendes Universum. Sich dessen ab und zu bewusst zu sein, hilft vielleicht auch sich

klar zu werden, ein Bestandteil dieser unendlichen Komplexität und Schönheit zu sein«, so der Künstler über CAROLAS GARTEN. Komponist Eric Babak, der die Panoramen von Yadegar Asisi von Beginn an musikalisch begleitet, schrieb auch zu CAROLAS GARTEN den Soundtrack. Seine Hintergrundmusik macht das visuelle Panoramaerlebnis zu einem ganzheitlichen Erleben der Sinne und komplimentiert zudem Tag- und Nachtwechsel im 360°-Panorama.“

Der in der Mitte stehende Besucherturm ist leider nicht behindertengerecht, er verfügt über Treppen. Der Innenraum, wo das Panorama ausgestellt wird, ist sehr groß und hat ringsum viele Sitzmöglichkeiten zum Verweilen sowie zum Eintauchen in Atmosphäre und Gartenabbildung. Sich darauf einzulassen hilft, den Alltagstrott mal hinter sich zu lassen. Die Ausstellung wird mindestens bis Ende 2020 zu sehen sein. Es würde mich freuen, wenn ich mit meinen Hinweisen, Interesse geweckt haben und Ihnen / Euch das Zurechtkommen erleichtern konnte.

Nimm dein Leben in die Hand, sonst machen es andere für dich. Und das ist dann vermutlich nicht das, was du willst.
Monika Rörig



Kommunikationsprobleme Polizei dein Freund und Helfer

Seit Jahren nehme ich mir vor, meine Mobilität zu verbessern und das Zufahren zu trainieren. Meine erste alleinige Zugfahrt war schon aufregend.

Ich möchte darüber berichten und meine Erfahrung teilen.

Unser Bahnhof in Crimmitschau hat zwei Bahngleise. Ich wollte bis Zwickauer Hauptbahnhof fahren. Um dahin zu kommen, musste ich auf Gleis 1 in den Zug. Diesen kann ich problemlos, ohne Aufzugbenutzung oder ähnlichem erreichen.

Der Zug kam angefahren und ich schaute auf das Rollstuhlzeichen an den Wagons des Zuges. Bei jeder Tür wurde ein Trittbrett ausgefahren und man kann deshalb gut in den Zug mit dem Rollstuhl rein fahren.

Von irgendetwas abgelenkt, fuhr ich jedoch in den falschen Wagon. Der Schaffner kam zu mir und kontrollierte mich. Ich sagte ihm, dass es mir schon selbst aufgefallen ist, dass ich den falschen Wagon gefahren bin. Er sagte: „Es war gut, da die Tür des Wagons für den Rollstuhleinstieg defekt ist.“ Es war schon eng, aber für zwei Haltestellen ging es.

In Zwickau angekommen, brauchte ich beim Verlassen des Zuges keine Hilfe, da auch dort die Bahnsteige einen ebenerdigen Ausstieg haben. Nun ging es mit dem Aufzug nach oben zum Ausgang des Bahnhofes.

Nach dem Verlassen des Aufzuges versperrte mir eine große Tür den Weg, die ich nicht alleine öffnen konnte. Aber da mich eine gute Freundin und ihr Freund vom Bahnsteig abholten, hatte ich ab dort Hilfe.

Nach einer schönen gemeinsam verbrachten Zeit ging es abends mit dem Zug wieder nach Hause. In den Zug rein kommen, war kein Problem, auch das Rauskommen nicht. Mein Zug fuhr auf Gleis 2 ein. Um vom Bahnhof zu kommen, muss man Treppen überwinden oder einen der zwei Aufzüge nutzen.

Ich fuhr zum 1. Aufzug, der mich nach unten zu der Unterführung brachte. Dann kam ich zum 2. Aufzug und musste lesen, dass er „Außer Betrieb“ ist! Nun hatte ich ein Problem, da wieder viele Treppen nach oben führten. Ich nutzte wieder den 1. Aufzug und drückte den Alarmknopf. Es meldete sich jemand und ich schilderte ihm mein Problem. Der Mann konnte mir aber nicht helfen! So fuhr

ich auf dem Bahnsteig rum und schaute, ob ich nicht doch irgendwie runter kam.

Als ich feststellte, es ist aussichtslos, rief ich die Polizei und schilderte ihnen, in welcher ausweglosen Situation ich war. Das ich auch alleine bin. Sie sagten: „Sie kommen mir helfen“, ich soll die Ruhe bewahren und warten. Ich sagte: „mir bleibt ja auch gar nichts anderes übrig.“...Lachen. Nach ca. 20 Minuten kam das Polizeiauto mit zwei Polizisten, die mich ansprachen. Sie waren sehr nett und hilfsbereit. Nach dem Zeigen meines Ausweises kam: „Ach da hab ich auch Geburtstag“.



Der Andere lief den Bahnsteig ab und schaute auch nach einer Variante, runter zu kommen. Ohne Erfolg und daraufhin wurde die Feuerwehr um Hilfe gebeten. Ich bekam die Anweisung, mit dem betriebsbereiten Rollstuhl nach unten zu fahren und zu warten.

Die Polizisten warteten oberhalb der Unterführung. Ich hörte, wie sie sich mit zwei Jugendlichen unterhielten und nach dem Grund der Anwesenheit der Polizei fragten. Sie sagten: „Eine Frau im E-Rollstuhl ist da unten und kommt nicht weiter, da der Rollstuhl defekt ist!“

Die Jugendlichen wussten, dass der Aufzug schon zwei Tage kaputt sei! Auf die Feuerwehr warteten wir umsonst, aber ein Rettungswagen kam mit Fahrerin und einem Sanitäter. Die Polizisten wunderten sich über ihr Kommen. Mir ging es ja gut, da waren ja „nur“ die Treppen.

Die Frau sagte: „da gab es ein Kommunikationsproblem. Sie hätten die Nachricht bekommen, da liegt eine Frau im Gleis.“ Der

Sanitäter kam zu mir runter und leistete mir Gesellschaft. Wir unterhielten uns, über die Situation und über meiner Behinderung.

Im Gespräch erwähnte ich, wenn er mir seine Hand gibt, kann ich mit ihm am Geländer die Treppen hoch steigen.

Ich hätte ja bestimmt privat was organisieren können, um nach oben zu kommen, da ich mit Hilfe laufen kann. Aber da ist ja immer noch mein E-Rollstuhl, der nach oben kommen muss.

Nun kamen die Leute von der Feuerwehr. Sie sprachen zunächst mit den Polizisten. Sie hätten die Nachricht bekommen, da ist eine Frau im Rollstuhl im Aufzug eingeklemmt oder so ähnlich.

Die Polizisten schüttelten den Kopf und erklärten ihnen, wo Hilfe benötigt wird. Zwei Männer kamen zu uns runter und ich stieg, wie mit dem Sanitäter besprochen, mit seiner Hilfe aus meinem Rollstuhl.

Die anderen Männer trugen meinen Rollstuhl, einer links und einer rechts die Treppen nach oben. Oben setzte ich mich in meinen Rollstuhl und bedankte mich für alle Hilfe.

Endlich konnte ich nach Hause fahren.

Wenn man bedenkt, was ein Aufzugdefekt an einem Bahnsteig für einen Rollstuhlfahrer (und sicher noch weitere Reisende) ausgelöst hat, kann man eigentlich nur mit dem Kopf schütteln.

Ich hoffe, dass durch den Einsatz von Polizei, Feuerwehr und dem Rettungswagen der Vorfall bekannt wurde.

Hoffentlich kommen Verantwortliche zum Nachdenken und Ernstnehmen der Situation, um in Zukunft Probleme zu vermeiden. Das gilt ebenfalls für Personen, die ggf. mutwillig Aufzüge u.a. zum Stillstand bringen.

Katrin Böhm, Crimmitschau





Selbstbestimmung – Das geht?! Ein erhebliches Spannungsfeld

„Unabhängigkeit des bzw. der Einzelnen von jeder Art der Fremdbestimmung (z.B. durch gesellschaftliche Zwänge, staatliche Gewalt)“.

In jedem Wörterbuch werden wir ähnliche Erklärungen für den Begriff „Selbstbestimmung“ finden. Jeder Mensch legt mehr oder weniger Wert drauf, selbstbestimmt zu leben. Ich möchte selbst entscheiden, wie und wo ich lebe, wie ich mein Leben führe.

Selbst im Grundgesetz ist dieses Bedürfnis als Grundrecht in verschiedenen Zusammenhängen verankert: Schutz der Persönlichkeitsrechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit bis hin zur Meinungsäußerung und Berufsfreiheit (Grundrecht, seinen Beruf frei zu wählen).

Unser Land hat diese Grundrechte in seinem grundlegenden Gesetz verankert. Damit ist unser Land ein fortschrittliches Land.

Diese Grundlagen, diese Gesetze sind nicht in allen Ländern selbstverständlich. Natürlich sind nicht all diese Bestimmungen des Grundgesetzes voll und ganz in unserer Gesellschaft verwirklicht. Da ist noch „Luft nach oben“.

Nun kann gegen die aktuelle Politik in Deutschland und in Sachsen geschimpft werden. Ja, es gibt in der Tat viele Punkte, wo die aktuelle Entwicklung in der Gesellschaft den schriftlichen Gesetzen hinterherhinkt.



Aber das soll nicht unser Thema sein. Denn auch zwischenmenschlich ist da noch viel zu tun:

Habe ich mir schon mal die Frage gestellt, wo mir meine Rechte von Menschen aus meiner Nähe beschnitten wurden? Regelmäßig weist mich meine Mutter bei Besuchen darauf hin, dass im Kartoffelsalat wenige Tomaten sind. Ich solle das entschuldigen, ich könne die



Tomaten ja raussammeln. (Ich mag seit Kindesbeinen an keine Tomaten - dazu später mehr).

Warum sagt das meine Mutter immer wieder? Sie meint es gut, aber mich nervt es etwas. Ich kann doch selbst entscheiden, was ich mit den Tomaten oder mit dem Kartoffelsalat mache. Das ist meine Entscheidung.

Und wenn ich den Kartoffelsalat deswegen nicht anrühre, ist das doch meine Sache und nicht die meiner Mutter. Verhungern würde ich sicher nicht.

Ja, solche kleinen Erlebnisse beeinflussen ebenfalls meine Selbstbestimmung.

Ich bin regelmäßig mit Gruppen Jugendlicher mit und ohne Behinderung unterwegs. Junge Menschen übernehmen da auch regelmäßig Assistenzaufgaben. Das ist eine tolle Sache.

Gleichaltrige arbeiten zusammen, unterstützen sich, unterhalten sich, werden Freunde. Aber manchmal schlägt die Hilfsbereitschaft merkwürdige Blüten: junge Assistierende meinen es gut, versuchen dem oder der zu

Unterstützenden alles recht zu machen und ihnen jeden Wunsch von den Lippen abzulesen und umschwirren ihren „Partner“ wie eine emsige Biene.

Das ist gut gemeint, aber lässt dem Menschen, der hin und wieder Hilfe braucht keine oder wenig Möglichkeit, eigene Bedürfnisse oder Wünsche zu äußern oder auch mal selbst bestimmt zu handeln. Da wird schnell die Assistenz – Partnerschaft zu einer Hilfs-Abhängigkeit.

In einer Partnerschaft begegne ich dem anderen Menschen auf Augenhöhe, in einer Abhängigkeit hänge ich vom Tun und Reden des Anderen ab, mache und sage (bewusst oder unbewusst) das, was von mir erwartet wird.

Oder ich denke zu wissen, was der andere will, was er oder sie für Bedürfnisse hat.

Wie kann aber diese Abhängigkeit vermieden werden?

Das Zauberwort auch an dieser Stelle heißt: Kommunikation – Gespräch – Aufeinander hören und den anderen aussprechen lassen. Bleibe ich mit dem anderen im Gespräch (nicht nur mit Worten, auch mit Gesten, dem anderen Zeit lassen, was selbst zu tun), merke ich wirklich, was ich will und was mein Gegenüber will und braucht.

Bei der Kommunikation helfen kann auch, dass ich mich in die andere Person hineinversetze:

Wie würde es mir an Stelle der, des Anderen gehen, was wünschte ich, was würde ich wollen?

Matthias Kipke, Dipoldiswalde



Eine andere Sicht

Matthias schrieb von Assistenten die zu viel wollen und über das Ziel hinaus schießen.

Im Laufe der vielen Jahre, wo ich immer wieder zu Freizeiten mit war, erlebte ich mitunter auch eine Vereinnahmung. Der eine oder andere Assistent wird als „rund um die Uhr“ Betreuer angesehen, ohne jede Pause.

Ich meine damit nicht, dass auf die Hilfe, die benötigt werden muss, verzichtet werden soll. Sondern, wenn erwartet wird das der Assistent immer und zu jeder Zeit da ist, egal ob Hilfe nötig ist, oder ob gerade gut die Möglichkeit wäre, das er sich zurückzieht, und sich um sich selbst kümmert.

Wenn zum Bsp. in einer Gruppe gegessen wird und ein anderer Assistent erst einmal reagieren könnte.

Ich habe dies selbst auch öfter erlebt, dass der andere mich vereinnahmte. Habe selbst erst lernen müssen, das ich mich in eine Opferrolle begeben. Das ich hinnehme und meine Wut, die so entstehen kann, schluckte. Was sich aber trotzdem natürlich überträgt. So kann aus schönen Tagen, die es eigentlich für alle werden sollten, nur ein abwarten, dass es zu Ende geht, werden.

Einige kenne ich, die dann den Weg des geringsten Widerstandes gingen, nach einigen Jahren abwarten, standen sie als Helfer plötzlich nicht mehr zur Verfügung.

Sie gingen mit „Wut im Bauch“. Ich habe gelernt zu reden, und klar anzusprechen.

Wie Matthias schon schrieb, ist die Kommunikation das klare Ansprechen das A und O des Miteinanders.

Natürlich kann es dann immer noch schief gehen. Gerade die, die im November mit zum Seminar waren, haben ja viel darüber gehört. Der eine meint es so, und der andere versteht es ganz anders. Weil ja auch immer die Befindlichkeiten und das Miteinander eine Rolle spielen.

Ich denke, dass sich derjenige, der Hilfe benötigt, durch so ein Klammern an den Assistenten auch viele Begegnungen verbaut.

Das er sich seiner großen Chance des selbstbestimmt agieren Könnens beraubt. Aber dies findet sich ja überall. Ehepartner zum Bsp. sind oft so aufeinander abgestimmt, dass Aufgaben klar verteilt sind. Zum Bsp. er hat den Überblick über die Finanzen, oder nur sie kann kochen.

Es fällt uns aber auch oft schwer zuzusehen, und den anderen machen zu lassen. So musste ich es erst lernen als die jungen Migranten aus unserer WG auszogen, das einige sehr eigene Wege gingen. Zusehen und sie zu lassen, bis sie selbst merkten dass sie in Sackgassen gerieten war schwer. Sie taten

dies sehr selbstbestimmt, ließen Hilfe nicht zu. Da habe ich viel gelernt, mich sehr geübt im warten. Dies hilft mir bei den Jugendlichen, bei denen ich jetzt arbeite sehr. Sie tun lassen, warten, Wege gehen lassen, auch wenn ich die Sackgasse kenne. So zieht sich „selbstbestimmt“ überall durch. Immer wird es ein Thema sein. Ich denke, es hat sehr viel auch mit dem Respekt vor dem jeweils anderen zu tun. Miteinander reden, aussprechen was jeder möchte, ist eine enorme Hilfe.

Heike Priebe Chemnitz

Selbstbestimmt trotz Unterstützung

Ich bin 19 Jahre alt, mache gerade ein Praktikum bei „Jugendarbeit Barrierefrei“, habe schweren Muskelschwund (spinale Muskelatrophie Typ 1) und führe ein ziemlich selbstbestimmtes Leben.

Manch einer würde sich jetzt vielleicht fragen, wie ich ohne Muskelkraft, abhängig von Beatmung, künstlicher Ernährung und anderen technischen Hilfsmitteln auch nur ansatzweise eigenständig, eigenverantwortlich, eben selbstbestimmt sein soll.

Ich glaube ja, so richtig selbstbestimmt kann man nur sein, wenn andere Menschen einen unterstützen.

Ohne Hilfe würde man niemals eigenständig werden – egal ob diese Hilfe in tröstenden Worten, einer Umarmung oder ganz praktischer Hilfe besteht.

Nehmen wir als Beispiel meine Schulzeit: Viele Gesetze und nervtötende Bürokratie haben mir Steine in den Weg gelegt.

Als ich ins Schulalter kam, trauten mir viele noch nichts zu. Doch meine Eltern erreichten, dass meine Lehrer zu mir kamen und ich zu Hause beschult werden konnte. So kam

ich schließlich aufs Gymnasium und machte mein Abitur.

Auf dem Weg bis dahin haben mir so viele Menschen geholfen: Meine Lehrer haben für mich ihr Bestes gegeben, haben meine Talente gefördert, mir Mut gemacht.

Mitarbeiter vom Schulamt und viele weitere Leute haben für mich getan, was sie konnten. Auch den Nachteilsausgleich meiner Abiturprüfungen konnte ich nur gemeinsam mit meinen Eltern, meinen Lehrern, dem Direktor des Gymnasiums und anderen wohlwollenden Menschen erkämpfen. Das ist aber nicht alles:

Selbstbestimmung bedeutet auch Selbstbewusstsein und Standhaftigkeit.

Wenn das fehlt, wird selbst die größte Hilfe nichts bringen. Man muss schon wissen, was man will. Ganz besonders, wenn die Gesellschaft, einzelne Menschen oder Behörden es ständig besser wissen oder zumindest so tun.

Ich weiß es zum Glück und dank einer speziellen Computersteuerung kann ich meine Gedanken und Wünsche mit der ganzen Welt teilen.

In Kombination mit treffenden Worten, viel Anstrengung und einem unverbesserlichen Dickkopf kann ich dadurch einiges schaffen. So konnte ich schon oft mit meinen Leistungen überzeugen und kann jedem Zweifler nun mein Abiturzeugnis mit einem Notendurchschnitt von 1,5 unter die Nase halten.

Ich habe trotz vieler Absagen von Verlagen ein Buch veröffentlicht.

Ich mache jetzt ein Praktikum, was ich mir bis vor einem Jahr nicht mal richtig vorstellen konnte.

Und bald werde ich ein Fernstudium beginnen. Ich habe also schon einiges geschafft und habe auch noch viel vor. Das ist für mich Selbstbestimmung!

Rosalie Renner, Lauba





Ein selbstbestimmtes Projekt School of Shame

Am Donnerstag, den 28. November 2019 hatten wir von School of Shame Premiere im Lofft, das Theater in Leipzig.



Foto: Tom Dachs

Seit Februar diesen Jahres sind wir ein Kollektiv und wir heißen Polymora Inc.. Kollektiv bedeutet, dass wir alles zusammen entscheiden. Dadurch waren in diesem Jahr Jana Zöll, Jutta Tille, Aisha Konaté, Miriam Welk, Alexandra Schwartz verantwortlich für Choreographie und Performance. Wir haben uns dieses Mal ein Musical überlegt.

In diesem Musical ging es um Scham und Beschämung und wie jeder Einzelne von uns damit umgeht. Wir haben uns überlegt, wo die Scham sitzt im Körper, was wir tun, wenn wir uns schämen und wie wir versuchen sie zu vermeiden, aber auch wie wir uns ihr stellen. Jeder von uns hat ein anderes Thema im Stück, womit wir uns beschäftigen, manchmal allein, manchmal zu zweit oder alle zusammen. Wir unterstützen uns gegenseitig. Stephanie Kraus war für die Musik zuständig.



Foto: Tom Dachs

Seit dem 23. September 2019 haben Polymora Inc. in den Räumen vom Soziokulturellen Zentrum „DIE VILLA“ geprobt. Bei den Proben hatten wir ganz viel Spaß

gehabt, jeder konnte seine Ideen einbringen. Auf der Bühne sangen und tanzten wir. Zum Stück konnten Blinde- und Gehörlose Menschen kommen, da es bei den Auftritten Audiodeskription und Gebärdensprache gab. Außerdem haben wir die Liedtexte ins Deutsche übersetzt, für alle die kein Englisch verstehen konnten. Für die gehörlosen Menschen wurden die Liedtexte in Gebärdensprache übersetzt. Mir hat das Stück besonders gefallen, weil wir alles zusammen erarbeitet haben.

Jutta Tille, Zwenkau



Foto: Tom Dachs

Barrierefreie Ferienwohnung im Erzgebirge Urlaub naturnah

Mitten in einem großen Grundstück mit Grillecke und tollem Ausblick befindet sich im idyllischen Dorf Auerbach im Erzgebirge das besagte Rollstuhlferienhaus.

Eine barrierefreie Ferienwohnung mit dem Namen „Abtwald“, bestehend aus Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad und Balkon ist **im Erdgeschoss untergebracht**. In der ersten Etage lädt die Ferienwohnung „Andreasberg“ mit fünf vorgesehenen Schlafplätzen insbesondere Familien zum Verweilen ein.

Direkt am Haus befindet sich ein geräumiger Parkplatz, der auch für größere Fahrzeuge geeignet ist. Der Zugang vom Stellplatz zum Haus ist barrierefrei. Eine Ladestation für Elektrofahrzeuge und Stromanschluss für Wohnmobile sind am Stellplatz ebenso vorhanden.

Nebenan befindet sich als besonderes Highlight die angrenzende Rotwildfarm, wo die Tiere direkt vom Balkon aus beobachtet werden können.

Wer dort Urlaub machen will, kann sich an die Vermieter Birgit und Christian Rehm unter der Telefonnummer: 03721 – 3949518 oder

Mail-Adresse: info@rollstuhlferienhaus.de wenden bzw. sich unter www.rollstuhlferienhaus.de selbst ein Bild machen.

Beratungsstelle „Wohnraumanpassung“

Aufgrund wiederholter Anfragen bezüglich einer Förderung von baulichen Veränderungen hier die drei vom Land Sachsen beauftragten Anlaufstellen:

Für Chemnitz, Erzgebirgskreis, Landkreis Mittelsachsen, Landkreis Zwickau und Vogtlandkreis: - Sozialverband VdK Sachsen e.V. Elisenstraße 12 - 09111 Chemnitz Telefon: 0371 33400 - Internet: www.vdk.de/sachsen

Für Dresden, Landkreis Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge: - Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Sachsen e. V. Michelangelostraße 201217 Dresden Telefon 0351 479350-0 Internet: www.selbsthilfenetzwerk-sachsen.de

Für Leipzig, Landkreis Nordsachsen, Landkreis Leipzig Behindertenverband Leipzig e. V. Bernhard-Göring-Straße 152 - 04277 Leipzig Telefon 0341 3065120 Internet: www.le-online.de

Antragsformulare bei der Sächsischen Aufbaubank: www.sab.sachsen.de





Jahreswechsel in Gemeinschaft

Glaubst du´s?

Viele Fragen standen im Mittelpunkt der Silvester-Freizeit des JuB.

Viele Fragen standen im Mittelpunkt der Silvester-Freizeit des JuB.

Eine Kuh kann eine Treppe hinauf, aber nicht hinunter gehen. Glaubst du´s?

Menschen, die in der Stadt wohnen, haben



längere und dickerer Haare in der Nase, als Menschen die auf dem Land wohnen. Glaubst du´s?

Falk hat während der Fahrt eines LKWs einen Fahrerwechsel gemacht. Die Person die eingewechselt hat, hatte keinen LKW-Führerschein. Glaubst du´s?

Jutta ist mit ihrem Fahrrad schon mal auf der Autobahn gefahren. Glaubst du´s?

Was glaubst du eigentlich?

Auf der Silvester-Freizeit haben wir uns mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigt.

Wir haben uns das Bekenntnis in anderen Sprachen angehört, wir sind es abgelaufen, haben es rückwärts gelesen und haben eigene Bekenntnisse geschrieben.



Wir haben natürlich auch gefeiert, getanzt, gemeinsam angestoßen, „Dinner for one“ gespielt und Lagerfeuer gemacht. Wir haben in der Sauna geschwitzt, gut gegessen, viel gelacht, den Schüttelrap gesungen und Spiele gespielt.

Es war schön, gemeinsam.

Mirjam Lehnert, Dresden



Selbstbestimmt wohnen Einblicke

Interview mit J. Peine

Du hast eine schöne Wohnung. Wie lange wohnst du schon hier?

Ich wohne jetzt schon, lass mich kurz rechnen, seit 11 Jahre hier.

Wann und wie fiel denn für dich die Entscheidung, alleine zu wohnen?

Nun ich habe bis 2007 in einem Heim gewohnt, doch da habe ich mich nicht richtig wohl gefühlt, da es zu wenig Zeit für die Pflege gab und anderes.

Hattest du viele „Wohn-Stationen“?

Ja. Ich wohnte von 2005-2006 in München. Von 2006 bis 2008 in dem Heim in Leipzig und seit 2008 in der jetzigen Wohnung. Na dass sind ja einige.

War es schwer, eine geeignete Wohnung zu finden?

Naja eine geeignete Wohnung zu finden ist

für jeden nicht sehr leicht. Ich hatte aber Unterstützung bei der Wohnungssuche durch einen Sozialarbeiter. Ein Haus zu finden, in dem die Wohnungen barrierearm oder gar barrierefrei sind, ist sehr schwierig. Doch besonders knifflig ist es, Anträge rechtzeitig genehmigt zu bekommen, da die Vermieter die Wohnung nicht ewig freihalten können. Auch ist es nicht so einfach mit den Geldern. Anfangs hatte ich nur ein Pflegebett und meinen Schreibtisch in der Wohnung stehen. Später bekam ich dann etwas Geld für „vorgeschriebene“ Einrichtungsgegenstände.

Das klingt ja sehr stressig. Welche Menschen wohnen in diesem Haus?

Sowohl „gesunde“ Menschen, als auch Menschen mit Behinderung. Jung und Alt wohnen hier gemischt zusammen.

Ist es für dich von Vorteil, dass in deiner nächsten Umgebung Leute mit Assistenz- und Pflegebedarf wohnen?

Ja, da hier einige Leute wohnen, welche betreut werden, kann ich im Notfall relativ schnell Hilfe bekommen. Aber im Großen und Ganzen habe ich wenig Kontakt mit meinen Nachbarn.

Was ist denn noch von Vorteil an dieser Wohnung?

Ich finde es super, dass sich die Wohnung in der Nähe meiner Werkstatt befindet und ich somit keinen Fahrdienst benötige.

Gäbe es denn Gründe für dich hier ausziehen?

Nein eigentlich nicht, es ist eine schöne Wohnung, die auch preislich passt. Allerdings gibt es hier kleine Belastungen, wie zum Beispiel: das enge Bad oder dass ich einen Balkon habe, aber nicht raus kann aufgrund einer kleinen Stufe an der Balkontür.

Das mit dem Balkon ist ja ärgerlich, dabei ist er so schön. Würdest du sonst noch etwas an deiner Wohnung verändern wollen?

Nein ich bin zufrieden so wie sie ist.

Hast du denn einen Lieblingsplatz in deiner Wohnung?

Ja vor dem Computer.

Das Interview führten Lina Jacob (FSJlerin) und Matthias Kipke (beide Jugendarbeit Barrierefrei)

Johannes Peine ist 31 Jahre alt und ist wegen einer infantilen Zerebralparese mit Tetraspastik im Rollstuhl durchs Leben unterwegs.

Matthias Kipke, Dippoldiswalde



Mein Name ist Rosalie Renner. Ich wurde 2000 geboren und wohne in der Oberlausitz. 2019 habe ich mein Abitur gemacht und arbeite nun schon einige Zeit als Praktikantin für das Landesjugendpfarramt im Bereich „Jugendarbeit Barrierefrei“. In meiner Freizeit lese ich viel, höre Musik, schreibe Gedichte oder Texte für meinen Blog und schaue gern Filme. Durch meinen schweren Muskelschwund brauche ich dazu immer Hilfsmittel. Außerdem werde ich künstlich ernährt und beatmet.

Film „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“

Dies ist die Verfilmung des gleichnamigen Buches von John Green, Es geht um eine junge Frau namens Hazel Grace Lancaster, die Lungenkrebs hat und deshalb immer abhängig von ihrer Sauerstoffversorgung ist. Sie geht eigentlich nur noch selten außer Haus, aber um ihren Eltern einen Gefallen zu tun, geht sie trotz ihres anfänglichen Protests zu einer Selbsthilfegruppe. Diese findet sie eigentlich ziemlich langweilig und öde.

Doch dann kommt eines Tages Augustus Waters in die Gruppe, der sie seltsamerweise ständig anstarrt. Er erzählt, dass er mit seinem Freund Isaac hergekommen sei und früher schon einmal Krebs gehabt habe, aber inzwischen zum Glück wieder gesund sei.

Nach dem Treffen lädt er Hazel Grace zu sich nach Hause ein. Die beiden lernen sich ein wenig kennen und tauschen ihre Lieblingsbücher aus. Hazel Grace' Lieblingsbuch heißt „Ein herrschaftliches Leiden“. Es handelt ebenfalls von einem krebserkrankten Mädchen, ist aber kein typisches Krebsbuch. Im Laufe des Filmes wird es noch eine große Rolle spielen.

Wer jetzt denkt, dass dies ein typischer kitschiger Liebesfilm ist, der irrt sich. Hier werden keine leeren Schönwetterprüche bemüht und es gibt noch nicht mal ein Happy End. Stattdessen bekommt der Zuschauer die ungeschönte Realität zu sehen: der tägliche Kampf mit der Krankheit, die sich an keine Pläne hält; das Leben im Moment; die Wut auf den Krebs und das Leben selbst; die Angst um Familie und Freunde; der Galgenhumor, der Akzeptanz und Gelassenheit ermöglicht; die philosophischen Gedanken, die man durch unfreiwillige Lebenserfahrung gewinnt; die Selbstverständlichkeit des Todes, aber auch alles verschlingende Trauer und Angst. All das und noch viel mehr gehört zu einem Leben mit einer tödlichen Krankheit einfach dazu. Und genau diese Ehrlich-

keit liebe ich an dem Film.

Rosalie Renner, Lauba (Löbau-Zittau)

Das 5. Traumkonzert

Ich stellte wieder fest, den Namen trägt es zurecht. Immer mehr treten zu diesem Konzert auf. Dieses Mal waren auch Gäste aus Leipzig anwesend. Der Gebärdenchor des BBW SignSongs. Ich möchte nicht viel zu den einzelnen Gruppen schreiben, denn es war bei allen zu sehen, wie viel Arbeit aber auch Freude dahintersteckte.

Die gemeinsam aufgeführten Stücke waren Höhepunkte. Wie es beim vorletzten Mal war, wurden auch zu dem Konzert kurze Filme von den Proben bzw. Interviews gezeigt. Was mir da in Erinnerung blieb, ist eine Musikerin der Robert Schuhmann Philharmonie. Sie sagte, dass einige der Musiker ab und zu eine Träne vergossen, bei dem Sehen wie die anderen Ensemble da arbeiteten. Auch stellte sie fest, dass sie mitunter etwas aufs Pult gelegt bekommen, wo sie sagen, es ist nicht spielbar, und sie sind die Profis. Doch die Leichtigkeit, wie die anderen Ensembles ran gehen, und Spaß daran haben, ist beeindruckend. Und es ist machbar.

Angefangen hatte das erste Traumkonzert im kleinen Saal der Stadthalle, doch schnell reichten die Plätze nicht mehr. So wurde in den großen Saal umgezogen. Dieses Mal wurden dann auch die Ränge frei gegeben und waren gut besetzt. Das Chemnitz Fernsehen zeichnete das ganze Konzert auf, und strahlte es 4 Mal aus. Das freute mich sehr. Wer neugierig ist und einen Blick in dieses Konzert werfen möchte, kann dies auch im Internet tun: <https://traumkonzert.de/livestream-mitschnitt-11-11-2019/>.

Ich finde dies ist eine Anerkennung, für so viel Arbeit, bei der immer wieder etwas beeindruckendes herauskommt. Danke das es so etwas gibt bei uns in Chemnitz.

Heike Priebe, Chemnitz

Der Dirigent

Wer ein Instrument lernt, kann später allein oder gemeinsam davon Gebrauch machen. Wer solistisch spielt, weiß, er ist für jeden Ton verantwortlich, im Orchester gibt es einen Gesamtklang, der auch von anderen, auch durchaus von deren Zurückhaltung abhängt. Es gibt viele verschiedene Instrumente: schmeichelnd, klagend, aufbrausend, zierlich oder bestimmend, wenn sie einsetzen.

Geigen wird es in fast jeder Zusammenstellung geben, seltenere Instrumente wie etwa eine Baßtuba werden für eine besondere Stimmung eingesetzt.



Es ist wie im richtigen Leben, ob es homogen glatt klingen wird oder dissonant und zur Wachheit zwingend, liegt an der Komposition aber auch an der Interpretation. Allein am Klavier bestimmt der Pianist seine Tempi und Spielweise. Ob Improvisation oder festgelegtes Stück, er hat es in der Hand. Viele Musiker in ihrer Zusammenarbeit zu leiten, den Überblick behalten, ein oder mehrere Ziele zu formulieren, Brüche zu verdeutlichen und Bindungen zu halten, all das braucht einen Dirigenten, der uns aus der klassischen Musik sehr wohl bekannt ist und jedes Konzert oder folgende Aufnahme zu einem speziellen Hörerlebnis macht. Wenn viele improvisieren, wird es ganz verrückt, ist da noch Suche nach gemeinsamem Motiv möglich? Wird es eine Aneinanderreihung von musikalischen Aussagen? Es werden in der Presse oder unter den beteiligten Kollegen solche Endergebnisse ausgewertet. Wie wichtig ist eine solche Führung, wo doch die Grundlage ein und dasselbe Werk ist. Kommt mir das bekannt vor aus meinem Leben? Will ich dirigiert werden, weil ich selbst keinen Überblick habe, weil mir der Gesamtklang besser gefällt, wenn ich weiß, wann ich in welchem Maße einsetzen muss mit meinen Fähigkeiten? Wer dirigiert mich wohin? Habe ich mir meinen Dirigenten selbst gewählt? Mag ich mich auf dieses Komm-her-geh-weg der dirigierenden Hände einlassen? Ist da Vertrauen aufgebaut oder ist es ein Machtspiel? Bleibe ich lieber Solist oder kann ich mich auf verschiedenste Menschenkonstellationen einlassen?

Caroline Müller - Karl, Zwickau



Vorstellung besonderer Personen

Unter dieser Rubrik möchten wir in dieser und den folgenden Palmeausgaben Personen vorstellen, die den CKV mit geprägt haben, oder an anderen Stellen die Lobby von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft befördert haben.

Eine Kämpferin mit klaren Vorstellungen Edith Meisinger

Wir haben gelebt und gearbeitet das war für uns alles eins, weil wir es so gern tun wollten. - Erinnerungen der Lebenspartnerin Marion Dressel.

Edith hatte ihre Biographie geschrieben. Jedes Wort mit den Füßen, einen Stift zwischen die Zehen geklemmt, auf der Schreibmaschine. Der Titel „Über die Schwelle“. Für sie



ein großer Erfolg. Zu DDR Zeiten auch nicht selbstverständlich. Dieses Buch war mit auf den Büchertisch, den ich in Wurzen betreute. Als ich wieder in Arnsdorf zur Behandlung war, dachte ich, ich muss sie kennen lernen. Und das habe ich. Wo ich Edith Meisinger begegnete, kam ich zu ihr nach Hause zum Kaffeetrinken. Edith sagte, ich soll sie machen lassen. So bereitete sie den Kaffee vor, alles mit den Füßen. Sie sagte mir, wann sie Hilfe benötigte. Es fiel mir schwer, mich zurück zu nehmen. Wir lernten uns immer besser kennen, redeten viel, unternahm Schönes wenn wir zusammen waren. Später lud ich sie ein, z.B. zu einer Rüstzeit mitzukommen,

die ich für den Wurzener Kreis als Gemeindeförderin vorbereitet hatte.

1978 hatten Edith und ich dann sozusagen ein Probejahr abgesprochen. Wir wollten wissen, ob wir zusammen leben können. Zudem unterhielten wir uns immer wieder darüber, dass es auch möglich sein müsste, als Mensch mit einer Behinderung arbeiten zu können.

Verantwortliche wurden mit eingeweiht und Adelinde Zeil vom Diakonischen Amt suchte daraufhin Arbeit für uns, was nur in einem größeren Zentrum und gemeinsam möglich war. Ursprünglich sollte es nach Prohlis gehen, dann war es doch Leipzig. Zunächst wurde uns gesagt, dass wir zu warten hätten mit einer Wohnung, bis alle anderen Anträge abgearbeitet sind. Es dauerte dann noch 6 Wochen, bis man uns aufgrund einer Ausnahmeregelung eine Wohnung zuteilte. Alles war wie ein Wunder. Zwei kirchliche Fürsorgerinnen (heute Sozialarbeiter) in einer Wohnung in Leipzig-Grünau und Edith mit einer halben Stelle und ich voll angestellt in der Kirchengemeinde.

Wir waren viel unterwegs, besuchten Menschen mit und ohne Behinderung und kamen mit ihnen ins Gespräch. Es waren ca. 300 Menschen mit einer Behinderung, die im Neubaugebiet Grünau eingezogen waren. Die bisherigen Mitarbeiter der Gemeinde waren damit überfordert und waren dankbar für jede Unterstützung. Die Leute fragten uns oft, was wollt ihr? Wir sagten, wir wollen wissen, was ihr wollt. Mit der Zeit entstand ein Kreis von Menschen mit Körperbehinderung, die sich einmal im Monat trafen. Zuerst in Wohnungen von einzelnen Teilnehmern, zum Teil bis zu 20 Leute, dann nach Fertigstellung der Grünauer Kirche – der Pauluskirche – dort. Edith, die durch ihre spastische Lähmung sehr große Schwierigkeiten mit der Sprache hatte, war eine gute Zuhörerin. Sie sagte wenig, doch was sie sagte, traf auf den Punkt. Mitunter kam sie nach Hause und äußerte, die Leute sagen, ich würde sie verstehen, dabei sag ich doch gar nicht viel. Mit der Zeit wurden wir in diesem Neubaugebiet bekannt.

Da Edith, die ihren Elektrorollstuhl mit den Füßen steuerte, nicht klingeln konnte, hupte sie oft. Diese Hupe war bekannt, in jedem Fall bei denen, die sie besuchte. Einmal luden wir den Stadtteil-Bürgermeister zu einem unserer Treffen ein, um zu erklären, was wir noch brauchten. Er kam mit verschiedenen Mitarbeitern der Wohnungsgenossenschaft und nahm alle Vorschläge auf. Und tatsächlich wurde viel getan. Er hielt sein Wort.

Ein Highlight organisierten wir jedes Jahr – eine ökumenische Rüstzeit der Grünauer. Das war natürlich eine Herausforderung. Ein Haus, in dem so viele Menschen mit Behinderung Platz fanden und zurechtkommen konnten, musste gefunden werden. Dann galt es nicht nur Helfer als Begleiter zu finden, sondern auch Autos. Zu der Zeit alles nicht selbstverständlich. Ich schrieb VEB's (Volkseigene Betriebe) an, und fragte, ob die Mitarbeiter als Helfer von der Arbeit für die Tage unserer Rüstzeiten freigestellt werden könnten. Dies funktionierte in den allermeisten Fällen. Wir erfuhren von einigen, dass sie später auf Arbeit nach Zeigen von Fotos gesagt bekamen: „Ach du hast ja richtig gearbeitet, ich dachte du machst Urlaub.“ Eine Frau musste gleich eine Wandzeitung gestalten. Diese Rüstzeiten schweißten den Kreis zusammen, lernte man sich doch noch einmal auf ganz andere Art kennen. Es war wie in einer großen Familie.

So wurden wir mit unserer Arbeit immer bekannter in der Gemeinde. Anerkannt in verschiedener Weise. Wo heute viel über Selbstbestimmung und Inklusion gesprochen wird, das praktizierten wir einfach und versuchten andere davon zu überzeugen, selbstbewusster zu werden. Edith kandidierte auch für den Kirchenvorstand. Nach einigem hin und her wurde sie in das Gremium gewählt. Im Kirchenvorstand sagten sie dann, sie müsse keine Andachten machen. Doch Edith bestand darauf. Sie wollte sich selbstverständlich so einbringen, wie andere es auch taten. Und wenn es wegen des Verstehens ist, würde sie die Andachten aufschreiben und irgendjemand muss sie eben vorlesen.

Insgesamt haben wir 25 Jahre zusammengelebt und gearbeitet, bis zum Tod von Edith im Februar 2000. Wir haben gelebt und gearbeitet, das war für uns alles eins, weil wir es so gern tun wollten und getan haben.

Marion Dressel, Leipzig - Grünau

**Immer wenn du denkst
einem bestimmten Bild
entsprechen zu müssen,
dann fange an, es zu
hinterfragen.
Stimmt das wirklich?
Wer sagt das?
Trau dich, dir selbst das
Gegenteil zu beweisen.
Monika Rörig**



Palmwedel

Probleme sind
Lösungen in
Arbeitskleidung

Clearing-Stelle - Die neue Beschwerde-Stelle

Seit dem 01. Januar 2020 gibt es die Möglichkeit, sich bei Streitigkeiten zwischen Menschen mit Behinderungen und den Trägern der Eingliederungshilfe, wie regionale Sozialämter oder dem Kommunalen Sozialverband (KSV), an die neu entstandene Clearing-Stelle beim Beauftragten der Sächsischen Staats-Regierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Herrn Stephan Pöhler zu wenden. Aufgabe der Clearing-Stelle ist eine Vermittlung und mögliche Schlichtung der Diskrepanzen und wenn machbar, eine gütliche Einigung. Die Unterstützung ist kostenlos und ersetzt keinen Widerspruch.

Hier die Kontaktdaten:

Beauftragter der Sächsischen Staats-Regierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen Clearingstelle Archivstraße 1 01097 Dresden www.clearingstelle.sachsen.de/online-beschwerde E-Mail: clearingstelle@sk.sachsen.de Fax an: 0351-564-12169 Zudem kann jeder zur Clearing-Stelle gehen und ein Mitarbeiter schreibt das Anliegen auf. Wichtig: Vollständigkeit der Adresse, damit die Clearing-Stelle antworten kann.

Freies Zimmer in der Wohngemeinschaft

In unserer Wohngemeinschaft in Königswalde/Erzgebirge kann ein Zimmer neu belegt werden.

Das Betreute Wohnen ist integriert in das Gemeindehaus „St.Trinitatis“, einer Einrichtung der Evang.-Lutherischen Kirchengemeinde Königswalde.

Die zentrale Lage im Ortskern sowie die Unterstützung durch den „Ambulanten Dienst“ sowie vorgehaltene Betreuungsangebote des Christlichen Körperbehindertenvereins Annaberg e.V. sind gute Voraussetzungen zur aktiven Lebensgestaltung für Menschen mit einer Behinderung.

Die allgemeinen Räume der Wohngemeinschaft, wie Badezimmer, Gemeinschaftsraum und Küche werden dabei gemeinsam

genutzt. Trotzdem bleibt im eigenen Zimmer genug individueller Freiraum, Ansprechpartner bei Interesse am Angebot: Christlichen Körperbehindertenverein Annaberg e. V., Barbara-Uthmann-Ring 157, 09456 Annaberg-Buchholz; Tel.: 03733 / 51511

Intensivpflege – Neuer Entwurf verstößt gegen UN-Behindertenrechtsreform

Mit einer gemeinsamen Erklärung haben sich die Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen Ende Dezember an Bundesgesundheitsminister Jens Spahn gewandt. Es geht dabei um das neue Intensivpflege- und Rehabilitationsstärkungsgesetz – GKV-IPREG (ehemals RISG), das die Versorgung von Versicherten mit einem besonderen hohen Bedarf an medizinischer Behandlungspflege regeln soll. Auch der neue und zweite Entwurf verstößt gegen die UN-Behindertenrechtskonvention. In Artikel 19 steht, Menschen mit Behinderung haben selbstverständlich ein Wunsch- und Wahlrecht für Wohn- und Aufenthaltsort. Nach Aussage von Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen würde der Personenkreis mit einem besonders hohen Bedarf an medizinischer Versorgung mit dem Gesetzentwurf deutlich schlechter gestellt als bisher. Nicht die Betroffenen sondern die Krankenkassen sollen zukünftig entscheiden, ob die Behandlung zu Hause, im Pflegeheim oder in einer speziellen Einrichtung für Intensivpflege erfolgt. Ein nicht zu vertretender Eingriff in die Grundrechte von Menschen mit Handicap.

Derzeit befindet sich der Gesetzentwurf in den entsprechenden Gremien zur Anhörung. Die Beauftragten von Bund und Ländern für Menschen mit Behinderung haben sich, laut Stephan Pöhler, dem Beauftragten von Sachsen, neben der Kritik zum Gesetzentwurf des BMG positioniert und Lösungsvorschläge erarbeitet.

Einladung zur Mitgliederversammlung und Vorstandswahl

Mindestens einmal im Jahr ist jeder Verein oder Verband verpflichtet, eine Mitgliederversammlung durchzuführen und den Mitgliedern Rechenschaft über die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr zu geben. Außerdem ist es Aufgabe der Mitgliederversammlung, den jeweilige Vorstand zu bestimmen. Laut Satzung des CKV ist der Vorstand alle vier Jahre neu zu wählen und 2020 ist es wieder soweit. Kandidaten, die im Vorstand

mitarbeiten und sich zur Wahl stellen wollen, können sich noch bis 17. April 2020 melden bzw. vorgeschlagen werden.

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V. findet am Samstag, den 25. April 2020 in den Räumen der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Chemnitz, Markersdorfer Straße 79 statt. Beginn 09:30 Uhr. Wie im vergangenen Jahr schließt sich ein Begegnungsteil an, u.a. mit der Band „Ungeprobt“. Ende gegen 16:00 Uhr. Um gut planen zu können, bitten wir um Anmeldung im CKV-Büro.

„Selbst Musik machen – Töne zum Auftanken“

18. – 24. Juli 2020 m Bethlehemstift Hohenstein-Ernstthal

Info- und Begegnungstag

am 26. September 2020 in Moritzburg – Thema „Reingeschnuppert - bunte Welten in Diakonie und Region“.

Selbsthilfeseminar im Erholungsheim Reudnitz

Termin: 03. – 06. Dezember 2020

Workshop im Club Heinrich in Chemnitz, Thema: „Mich ins Spiel bringen“

monatliches Angebot jeweils von 16:30 – 18:30 Uhr: 13.02.20; 12.03.20; 16.04.20 (Verschiebung wegen Gründonnerstag); 14.05.20 Pause 09.07.20; 13.08.20; 08.10.20; 10.09.20; 12.11.20; 10.12.20

„Medienstammtisch“

vierteljährlich im Club Heinrich im Jahr 2020
23.04.20; 16.07.20; 27.08.20; 22.10.20; 26.11.20

IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V.
Anschrift: CKV Sachsen e.V.,
Max-Schällersstraße 3, 09122 Chemnitz
Telefon: 0371 / 33 42 13 3
Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und Diakonie / LKG Sachsen
IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13
BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de
Zeichnungen: von Caroline Müller - Karl
Redaktionskreis: Christiane Ludwig,
Heike Priebe,
Matthias Kipke,
Caroline Müller - Karl
(Die namentlich gekennzeichneten Beiträge beinhalten die persönliche Meinung der Verfasser.)
Internetseite: www.ckv-sachsen.de
E-Mail: ckv-sachsen-ev@t-online.de